

P. S. Ich ersuche den Inhalt allen bekann-
ten Freunden, nebst meinem herzlichem Gruf-
z zu communiciren. Zween Tage vor des lieben
Bruders Absterben fragte ich: ob er noch
viel Schmerzen und Ungemach fühlte? Er
sagte: Ja, es ist kein Plätzchen am Leibe frei
von Schmerzen; sonderlich hab' ich inwens-
dig großen Brand, und dann leide viel am
Rücken, (der ganz wund gelegen war) und
an andern Orten. Ich fragte weiter: Wie
gehst dir's dann mit der Gelassenheit? Gibt
dann der HErr auch noch genugsame Ge-
duld? Worauf er antwortete: Ey ja! das
hoffe ich.

Der 75ste Brief.

Daß man im Gegenwärtigen alles Gott thut
und leiden, und nicht auf die Veränderung
dieser oder jener Umstände warten müsse.

In der Gnade Jesu herzlich geliebter
Bruder!

Dein angenehmes Schreiben vom 25ten
Martii habe ziemlich spät, dennoch rich-
tig erhalten. Den Inhalt desselben hätte zwar
sonst, nach Gottes Willen erfreulicher ge-
wünscht, denn ich sehe daraus deine be-
schwerliche Leibesconstitution. — —

Eins

Eines mit dem andern afficiret mich, und ich nehme von Herzen Theil an deinen Leiden und Lasten, werde auch öfters daran erinnert, sowohl diese deine Leiden und Lasten, als auch ins besondere den Zustand deines Gemüths, unserm liebsten Jesu, dem Eigenthums herrn und Gott unsers Herzens, innigst aufzuopfern: daß er dich unter und in dem allem durch seine günstige Nahheit bewahre, befördere und herausführe zu seinem Lob! Dieses kann der Herr, und dieses will der Herr; und die Herzenskinder sollens ja nie vergessen, daß ihr alles-regirender Vater in allem, was er ihnen begegnen läset, nichts anders beäuge, als nur, daß er sie möge klein und rein, und seiner innigsten Vereinigung fähig machen. Was man dann nicht ändern oder entweichen kann, muß man getrost von seiner Vatershand und Direction annehmen; ihm allein alles thun und alles leiden, so gut und stille, als man kann; ihm sich selbst und seine Sachen kindlich anbefehlen und zutrauen, und bei aller Unruh und Manchfaltigkeit kurz im Gegenwärtigen bleiben, und die Herzens-einkehr und Andacht bestmöglich üben und bewahren. Denn das ist ein Betrug, den der Feind einschiebet, wenn man meynet, man könne nicht recht nach seinem inneren Ruf Gott dienen, als bis man aus diesen und jenen gegenwärtigen Umständen heraus wäre, da wir doch noch nicht heraus können; wodurch es dann geschieht, daß man seine Last

nur verdoppelt, mürrisch und verdunkelt wird, und nach Gottes Absicht vom Gegenwärtigen den rechten Nutzen nicht hat, und doch darin aushalten muß.

Wir sollen alle Manchfaltigkeit und alle Gelegenheit zur Verstreuung und Abziehung möglichst meiden und entweichen; das wird aber nicht zu aller Zeit, noch einem jeden vergönnet. Wir müssen manche Schule durchgehen; und da muß mans machen, wie gesagt ist.

Alles Gotte thun mit inniger lauterer Absicht, das ist die rechte Goldmacherkunst, da ein jeglicher Roth (daß ich so rede) unter unserer Hand in das feinste Gold eines wahren Gottesdienstes, und der bitterste Vermuth in süßen Zucker verwandelt wird. Die liebe Noth hat mich seit vielen Jahren auf diese Spur gebracht, mein Bruder! wiewohl ich noch ein Stümpler bin. Getrost denn nur uns selbst dabei gewagt! Was ist an uns gelegen? Wird nur unser Gott und Freund contentiret, und auch in uns geliebt und geehret, dann magß über den alten Esel immer hergehen. Der Geist dringe und senke sich unter allem nur so viel inniger in seinen Ursprung hinein, bis die Fessel dieses elenden Leibes und Lebens vollends abfallen!

Nun ich schreibe wieder aus Liebe zu viel. Sollte und wollte hiedurch nur berichten, sowohl an dich und deine Mutter, als auch den lieben Bruder N. zu Frankfurt, daß es
Gott

Gott gefallen hat, den lieben Bruder H. den dreizehnten dieses Monaths, Abends um zehn Uhr, nach einer vierteljährigen Krankheit, durch einen gläubigen Tod aus dem Leibesanker zu erlösen. — —

Mülheim,
den 30. Aug. 1746.

NB. Hier folget nun noch ein umständlicher Bericht von der Krankheit, u. dieses Bruders; wovon wir aber dem Leser, um ihn mit keinen unnöthigen Wiederholungen aufzuhalten, nur noch folgende zwei wichtige Ausdrücke mitzutheilen haben, die der sel. Verstorbene in seiner Krankheit auch noch gethan, und in den zween vorhergehenden Briefen nicht zu finden sind, nämlich: Es ist nichts mehr zwischen Gott und meiner Seele; und: Ich glaube, wann dieser beschwerliche elende Körper wird hingefallen seyn, daß dann mein Geist sehr, ja sehr zu Gott nahen werde.